

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 28 (1902)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Sultans Trost  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438021>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Rheinwinkel.



In Russland sagt man, es sei eine Despotie gemildert durch Palastrevolutionen, in Basel geht es nicht so blutig her; höchstens an einer Mezzete, und auch da sind die Blutwürste niedlich stilisiert worden; aber trotz allerdem hatten wir letzten Herbst eine aufgeregte Zeit, Wahlen, gemildert durch Zunftessen. Bei den Zunftessen kam Jeder draus, nur manchmal die Kellnerin nicht, wenn schon die sieben ersten Zunftbrüder so tapfer in die Lachspalte hineinführten, daß für die untersten nichts mehr übrig blieb, nicht einmal die Zwiebeln. Aber bei den Wahlen kam Niemand recht draus, am wenigsten die Parteiführer. Von den sechs Nationalratswahlen kam im ersten Wahlgang keine einzige Wahl zu Stande, sodaß wir vor der gesamten ländlichen Eidgenossenschaft dastanden, wie die Schulbüblein, die unreises Obst gegessen und von dem unverständigen Lehrer zu spät hinausgelassen wurden.

Nichts hatten wir auch einige zu wählen, da war die Beteiligung natürlich geringer, als wenn wir eine Susanna im Bad zu wählen gehabt hätten.

Es geht das Gerücht, daß für die neureditierte Handelsakademie einige Wagenladungen Weißgerberjuden als Dozenten bestellt seien. Gut ist es jedenfalls, daß dem Handel auf dem akademischen Wege auf die Beine geholfen werden soll, jedenfalls besser, als wenn man diese nationalökonomische Aufgabe der Polizei überläßt, die uns mit Hausratern überschwemmt, die zahlreicher herumlaufen, als die Wangen hinter einem Mägdespiegel. Es giebt in der Tat Wirtschaften, die buchstäblich von den Gästen gemieden werden, weil man von Scherenjäfern, Photographienhändlern, Blumenantiquitäten, Hosenträgernegozianten bestürmt wird, ehe man nur einen Schluck Bier oder Spezial an den Mund kriegt. Aber wir sind halt im Lande der Freiheit. Nur sind es meist keine Landsleute, die als Hau-

### Die neueste Version.

Längst schon weiß man in Paris, wo man sie entwischen ließ,  
Dass die Humbert-Daurignac mit gespicktem, vollem Sac  
Auf dem Monde abgestiegen, doch absichtlich blieb's verschwiegen.

Kurz schon nach vollbrachter Tat ward gemeldet ohne Draht  
Von des Mondes Polizei, daß der Dieb gefunden sei,  
Ob man ihn verhaften solle oder laufen lassen wolle?

Sofort meldet man zurück: Störet nicht der Schelmen Glück,  
Hindert ihre Wiederkehr! Sie genierte uns gar sehr,  
Denn gar manchem Senatorn ging die Anstellung verloren!

Und zur größern Sicherheit bitten wir mit Höflichkeit,  
Drehen Sie des Mondes Scheibe, daß die Sache dunkel bleibe,  
Und erleuchte uns ab heute ihre werte Hinterseite.



Mein werner, verehrungsbedürftiger Herr Prinzipal! Sie wollen wissen, wie ich mich in puncto Ja und Nein zur Schulsubvention verhalten habe, wahrscheinlich um den Grundbesitz meines Privatcharakters zu ergründen. Solche Gründe sind bei mir zwar strenges Geheimnis, aber ich will Ihnen in Sachen aufgelisteten Wein einschenken. Mehrere Tage bin ich mit zerbrochenem Kopfe umhergetappt zwischen Ja und Nein. Ich habe gedacht mit "Nein" wirdst Du als Schulfeind entpuppiert und mit "Ja" vermehrt

Du die Schulden Deines lieben eidgenössischen Bundes. Das war ein Dilemma ohne Gleichen. An glänzenden Sieg der Bejaner hab' ich schon geglaubt. Rechnen ist seltener als Geben. Die Minderheit besteht natürlich aus Bundesfinanzen-Liebhabern und hätte sich lieber befriedet mit Verworschenheit des Gesetzes. Die kleinen Kantone waren sehr für und erwarten etwa, die Subvention werde nach Kantonen in 22 Teilen ausgefolgt, was vorteilhafter wäre, als wenn jeder Schweizer Schüler betreffende Rappen bekäme. Dass Freiburg mit solcher Mehrheit vom Sonderbund abfallen würde, hätte ich nie erwartet. Auf welche Seite sich dabei meine Person geneigt hat, werden Sie mehr oder minderheitlich nun schon erraten. Ich gehörte aber vielleicht zu den Leeren, welche dennoch der Hoffnung sind, nicht leer auszugehen. Indem ich hiermit mein Herz ausgelernt haben will, grüßt Sie in sonderbarer Verehrung Ihr Trülliker.

Der Arzt verordnet Cohn sen. und Cohn jun. Wießbaden. Zu Hause angekommen, sagt Cohn sen.: „Nu, wenn mer halt Fuß habe.“ Gefragt, gestan. „U jemmerschnö“, sagt da jun., „hösch Du schwörze Fieß.“ „Nu“, meint sen., „bin ich doch auch vieräwanzöchig Jahre älter als Du!“

fierer auftauchen, man hat unlängst einen Berliner Edelweiss offerieren sehen! Alles mit obrigkeitlicher Bewilligung! Hingegen hat die Messe denn doch auch ihr Gutes. Abgesehen davon, daß die Jugend auf billige Weise mit populären, fröhlichen, quiekenden, pfeifenden Musikinstrumenten versehnen wird, so bekommt man doch auch einmal ein schönes reines Deutsch zu hören, nämlich von den Troubadours und Troubadourinnen in den Bierhäusern:

Moi Heriz isch so traurich, moi Seel isch so traurich.  
Ond das Graaab isch so schaurich und so siech isch die Lieeb!

Während wir das übrige Jahr mit gewöhnlichen Teigassen vorlieb nehmen müssen, sieht man während der Messe zahlreiche Mockenteigassen, nämlich Weiblein aller Altersstufen, die buntgefärbten Zucker im Mund haben und dabei von des siebenen Himmels Wonnen träumen. Es ist dies namentlich für die Gebüschtechniker, die sich bei uns Herr Doktor nennen lassen, ein vielversprechender Anblick.

Als erfreuliche Neuerung ist in unserm Staatsleben eingeführt worden, daß, nachdem das Finanzdepartement ins neue goldglänzende Rathaus eingezogen, Jeder, der seine Vermögenssteuer persönlich überbrachte, mit einem kleinen Frühstück bedacht wurde.

Millionäre: Aufstern mit Chablis.

Halbmillionäre: Kaviai mit Vorone.

Hunderttausender: Sardellenbrötchen mit Pilsener.

Arme Teufel: Bierring mit Nichts.

Ein Gegenstück zu dieser Erscheinung besteht darin, daß die Abstinentzler von der Regierung einen Beitrag zu ihren Jahresosten verlangen. Am besten wird es wohl sein, man schickt ihnen ein Regierungsmittel, das als Delegierter mit ihnen alle Wochen einen Abend absinenzelt.

### Sultans Trost.

Bei Mahomets Prophetenbart! Es hat doch endlich keine Art, Wie man den brauen Sultan plagt; nein wir finden keine Worte, Um die hohe solze Pforte zu belagern, wie man sagt.

Italien, das lombardierte, das Räuber — England spioniert, Wie Russland falsch ist, zeigt sich auch. Und der Sultan frank geworden, Müß und matt vom Christenorden, fürchtet stündlich Gift im Bauch.

Ihn tröstet nur, daß er die Stadt Jerusalem in Klauen hat; Was Christenhunde ärgern muß, daß ihr Jemand höher achtet, Und als guten Freund betrachtet achtungsvoll mit deutschem Gruß.

### Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Stanislaus!

Wie die Thaden, so der Lohn heißt in einer alten Senn-Tanz und insgesessen hape ich ged8, wo der Chamberlain am Dienstag nach Siedaffrica abgereist ist, wie nett es doch wäre, wenn er wenigstens die Ritterfest (Pestillenzia Millnerii) erben oder sonst von etwas Mönchslichem inviehziert würde. Wir wohlen das „Peste“ hoffen.

Auf alle Fälle Wirt er mit 1 em gröszen Tatterich für den ewigen Nachter erschien, als der Grroup sei, wo die Moritinstrumenter bloß gespielt hat. Dass derselbe ibrigen auf diesem Läben abkommandiert worden ist, wie Sodom und Gomorrha im 1. Buch Moës, Kap. 19, beßle ich stand. Aprobeau! Wenn Einem der Wilhelm per pedes apostolorum an den Corridor d'eglise — an den Kirchgang kommt, so prauht ers dem h. Petruß an der Himmelstür nur zu sagen, dann kommt er eo ipso auf den 1. Blaz.

Zum Schluß unserer häufigen Beitrug mus ich Dir noch meine Freude aufztrücken über die Suppention der Folkschuhle. Ich hape es ibrigen grad ragt, daß wir mit gudem Gewissen Ja schreiben dirf, wenn es der h. Python form8. Ich nehme an, er wiße schon, wie wir die rehsermierten Zwängler ferwerten wohlen, daß es Niemanden etwas angeht. Die Haubtzache ist, wenn wir Sie hopen, womid ich spiele

Dein Stanispediculus.